



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Sehnsucht nach einer heilenden Welt

Christmette 2021

Pfr. Simon Froben

MailTo: bayreuth@reformiert.de

I. Gewohnheiten

Liebe Gemeinde!

Es wird ja schon ein bisschen zur Gewohnheit:

Am Heiligabend 17 Uhr draußen im Garten.

Und irgendwann haben wir dann auch mal Schnee statt nur Regenmatsch.

Vielleicht in zwei, vielleicht auch erst in fünf Jahren.

Was wäre das romantisch!

Selbst wenn Corona bis dahin vorbei sein sollte, gehen wir dann bestimmt trotzdem raus in den Garten. Weil es doch so schön ist und auch nie anders war.

Genau so geht das mit Gewohnheiten, oder nicht?

II. zu Besuch in der Nachbarschaft von Maria und Josef

Von Maria und Josef wissen nicht viel. Vielleicht in etwa so viel wie von den Nachbarn nebenan:

„Sie fragen nach Maria und Josef? Ach, die wohnen schon eine ganze Weile hier. Zugezogen sind sie, aber wirklich 'Zug'raste' sind sie nicht. Sie kommen von hier aus der Gegend, das hört ja man schon am fränkischen Einschlag des Aramäischen.

Und Kinder haben sie, das nennt ich mal eine gesegnete Familie! [ins off:] „Schatz, wie viele Kinder sind es noch?“ (- meine Frau weiß sowas immer besser -) Hmm... Also fünf Jungs sind das auf jeden Fall und dann noch die Mädchen. Zwei Hände voll würd' ich mal sagen. Wie gesagt: Gesegnet! Und meine Frau kennt sogar die Namen: Jakobus, Simon, Judas, Joses – oder Josef?¹ – und natürlich Jesus, der Älteste. Diese fünf stehen sogar in der Bibel. Wie die Mädchen heißen, fragen Sie? Ich habe keine Ahnung! Wer soll sich das schon alles merken? Und darüber schreibt die Bibel natürlich nichts.

Nun neulich bin ich so am Haus vorbei und da stand Maria. Ich hab sie schon von weitem an

1 Vgl. Mt 13,55f. (mit „Josef“) und Mk 6,3 („Joses“).

ihrem blauen Überwurf erkannt. Das ist irgendwie ihr Markenzeichen. Na und wie das so ist, kommen wir ins Gespräch so über'n Gartenzaun. Da hat sie mir die Geschichte erzählt von Jesus, dem Ältesten. Im Jahr der Volkszählung ist er geboren – im Jahr 6 oder 7 vor Beginn der Zeitrechnung, irgendwie so, ich hab's nicht so mit den Zahlen.

Jedenfalls war damals grad diese Volkszählung, als der Junge kam. Pah, wenn ich mich erinnere, was da los war! Auf einmal hieß es überall nur „Volkszählung!“ Wie eine Epidemie war das. „Jeder muss dahin, keine Ausnahme!“, hieß es. Und trotzdem haben einige abgewunken: „Volkszählung? Befehl von oben? Wofür soll das gut sein? Die wolln´ doch eh nur unser Geld! Da mach ich nicht mit! Die wollen uns unterdrücken, aber ich bin ein freier Mann! Die können mir gar nichts!“

Tja und dann konnten sie halt doch. Hat alles nichts geholfen. Sogar Demos hatte es gegeben dagegen. Heute kann ich darüber nur lachen, aber damals hat uns das monatelang in Atem gehalten. Die einen dafür, die anderen dagegen. Viele sind dann letztlich erst auf den allerletzten Drücker hin und dann war's natürlich auch noch schlecht organisiert. Da hätte ich den Römern wirklich mehr zugetraut! Erst mussten wir lang Schlange stehen und dann fing der Spaß erst richtig an, denn es ist ja nun mal so, dass sich von uns keiner ausweisen konnte – woher auch? Also mussten wir den Taddeus holen, den Ältesten im Viertel, damit er bezeugen konnte, dass der Bartel auch wirklich sein Sohn Bartholomäus ist und Bartel hat dann für uns sein Wort gegeben und so weiter. Aber immerhin mussten wir nicht reisen, weil wir ja hier aus Nazareth kommen. Der Josef aber, der Maria ihr Mann, dessen Familie kommt eigentlich aus Bethlehem. Aber da sind ja alle weg, so ein kleines Nest wie das ist. Wirklich das kleinste unter den Dörfern Judas. Steht sogar schon in den alten Schriften! Und zur Volkszählung mussten nun eben alle wieder nach Bethlehem, die da geboren waren.

Und Maria mit ihrem Josef mittendrin, hochschwanger! Sie erzählt, sie habe ihren Ältesten, den Jesus, dann in einem Stall geboren, zwischen Ochs und Esel. Unglaublich!

Und als der Junge dann da war, gesund und munter, sind sie los: Von wegen Volkszählung! Nach Ägypten sind sie geflohen! Ich hatte davon ja schon läuten gehört, aber geglaubt hab` ich das nicht: Wegen der Steuer ins Ausland, nach Ägypten? Das Land der Knechtschaft? Also bitte schön!

Aber Maria hat mir jetzt erzählt, wie es wirklich war: Dass es gar nicht um das Geld ging, sondern um den Jungen. Na, Ihnen brauch ich's ja nicht zu erzählen. Sie kennen die Geschichte ja. Von den Hirten und den Engeln: „Euch ist heute der Heiland geboren!“

Also mal ehrlich: Da wohnt man jahrelang neben der Maria und dem Joseph und hört sich das Krakele der Kinder an, tagein, tagaus. Und dann ist einer von denen der Heiland, der Messias! Und man weiß davon gar nichts! Merkt auch nichts. Gut, das ist ein gescheiter Junge. Aber der Messias, der Weltretter?

Puh, das hätte ich jetzt ehrlich gesagt nicht gedacht.

Aber woran soll man auch den Messias erkennen?“

III. Woran erkennt man den Messias?

Liebe Gemeinde!

Woran erkennt man den Messias?

Oder: Woran erkennt man, dass der Messias kommt oder vielleicht ja sogar auch schon da war?

So mitten im Alltag.

Was bringt z.B. die Hirten in ihrem Alltag dazu, Ihre Furcht zu überwinden und schließlich sogar die wichtigste Aufgabe, die sie haben in ihrem Leben, ihren Lebensunterhalt, ihre Fürsorge für die Schafe zu vernachlässigen?

Und was um Himmels willen bringt Maria dazu, unmittelbar nach ihrer ersten Geburt in diesem durch und durch intimen Augenblick die Worte wildfremder Männer anzuhören und sich diese sogar noch zu Herzen gehen zu lassen?

Und was bringt einen Mann wie Josef dazu, sich das alles einfach nur anzuschauen und so seine viel zu kleine Rolle in dem ganzen Spiel mitzuspielen?

Und was hat uns dazu gebracht, inmitten einer Pandemie spät in der Nacht aufzubrechen um jetzt hier zu sein?

Aber bleiben wir zunächst noch bei Maria, Josef und den Hirten:

Wenn wir dem biblischen Bericht folgen, dann ist die Antwort recht klar. Den großen Protagonisten der Weihnachtsgeschichte erscheinen jeweils Engel. Allein das macht diese Nacht für sie zu einer besonderen, ja zur Heiligen Nacht! Nur aufgrund dieser Botschaft erkennen sie das Menschenkind als Gottessohn. Ohne die Botschaft der Engel wäre es und war es tatsächlich ein kleines Kind wie jedes andere auch, „runzlig rot“ wie Kurt Marti es so schön sagt.

Und schon die Nachbarn von Maria und Josef wissen später nichts mehr davon. Die heilige Familie scheint sich – mal abgesehen von der Flucht nach Ägypten, von der Matthäus berichtet (2,13ff.) – geräuschlos zurück in den Alltagstrott der Welt gefügt zu haben. So als wenn nichts gewesen wär. Alles wie gewohnt.

Und Jesus? Der trug vermutlich alle Ehre und Last eines Erstgeborenen – aber mehr eben auch nicht. Ein selbstbewusster, gescheiter Junge muss er gewesen sein, wo er doch schon mit gerade einmal zwölf Jahren mit den Gelehrten im Tempel diskutiert (vgl. Lk 2,41-52). Aber das ist tatsächlich das einzig ungewöhnliche, was in der Bibel berichtet wird. Und außerbiblische Quellen wie das Kindheitsevangelium des Thomas, die voll sind von wundersamen Geschichten des Knaben, stammen halt aus späterer Zeit und haben nur allzu offensichtlich das Ziel, diese Lücke der Alltäglichkeit in der vita des Messias zu tilgen.

So bleibt wirklich nur die Botschaft der Engel, weitergetragen und verkündet durch die Hirten, die über diese Alltäglichkeit hinausweist.

Und Maria „*behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.*“ Doch spielte das in ihrem Alltag eine Rolle? War es mehr als eine ferne Erinnerung? Für sich genommen ist sie wohl kaum geeignet, um den Lebensalltag einer Mutter mit einer Vielzahl von Kindern nachhaltig zu erschüttern.

Und nun eben doch noch mal zu uns: Was vermag uns in unserem Alltag zu erschüttern? Was hat *uns* heute dazu gebracht, spät in der Nacht aufzubrechen und nun hier zu sein?

IV. Sehnsucht

„Gewohnheit“ mag wohl der eine oder die andere sagen.

„Weil das an Weihnachten dazugehört.“

„Weil das von Kindheit an so war.“

„Weil es Erinnerungen weckt.“

Weihnachten ist ja tatsächlich das Fest der Gewohnheit. Kaum ein anderes Fest ist so sehr von Traditionen bestimmt – seien sie nun gesellschaftlich, regional, familiär, individuell, kulinarisch oder was auch immer.

Doch ist das wirklich alles, Gewohnheit?

Natürlich lassen sich auch andere Gründe nennen, jetzt hier zu sein: Die Musik ist wunderschön. Ich kann nette Leute treffen und sie zumindest kurz grüßen: „Frohe Weihnachten!“ Da sind wir auch schon wieder bei den Gewohnheiten.

Aber das Eigentliche geht noch tiefer:

Es ist mehr sogar noch als Hoffnung. Es ist eine tiefe Sehnsucht.

Es ist die Sehnsucht nach einer heilenden Welt.

Die Sehnsucht nach Veränderung und Wandel, wo immer ich in dieser Welt die tiefen Risse sehe, die Unrecht und Unmenschlichkeit aufreißen.

Es ist die Sehnsucht nach Mitmenschlichkeit, wo immer Hass, Kälte oder einfach fehlende Achtsamkeit menschliche Beziehungen zerstören.

Es ist die Sehnsucht nach einem echten Miteinander, wo immer Eigennutz oder auch Angst den Nächsten zu einem Fremden machen.

Es ist die Sehnsucht nach einem Halt, wo immer mein eigenes Leben ins Taumeln gerät und ich nach Boden unter meinen Füßen und nach einer Orientierung suche.

Ich trage diese und viele andere Sehnsüchte in mir. Deshalb bin ich heute hier: Ich sehne mich nach einer heilenden Welt! Gerade in diesen Wochen und Monaten.

Ich sehne mich nach einer Welt, die sich – vielleicht nur langsam, aber doch Schritt für Schritt – zum Guten entwickelt. Ich brauche das so sehr!

Es ist mir eine unerträgliche Vorstellung einfach tatenlos mit ansehen zu müssen, wie alles den Bach runtergeht. Die Kriege und das Unrecht, der Hunger und die Umweltzerstörung weltweit. Die Herrschaft des Mammons und egomanische Herrscher, die über Leichen gehen. Not und Elend im Großen, dass es zum Flüchten ist, aber auch hier ganz nah bei uns die zunehmende Spaltung der Gesellschaft und der zunehmende Einfluss radikaler Kräfte, die ihre extremen Positionen immer offener zur Schau tragen. Es ist mir eine unerträgliche Vorstellung, dass das alles – mit oder ohne Corona – so weitergehen soll ohne eine Möglichkeit zur Umkehr.

Ich sehne mich nach einer heilenden Welt, einer Welt, die tatsächlich besser wird.

Und vielleicht kann ich ja auch selbst, vielleicht können wir zusammen dazu etwas beitragen?

V. „Christus, der Retter, ist da!“

Und heute hören wir nun genau davon:

Wir hören, wie die Botschaft der Engel in den Alltag der Menschen einbricht.

Und wir sehen darin die Dynamik der Ohnmacht durchbrochen.

Und ja tatsächlich, auch ich darf meine Sehnsucht trösten lassen in dieser Botschaft: „*Christus, der Retter, ist da!*“!

Und so bin ich jetzt da. Ich habe mich auf den Weg gemacht, weil ich genau das hören und auch weitersagen will: „*Christus, der Retter, ist da!*“

Es ist eine genauso starke und hoffnungsvolle wie zugleich auch zerbrechliche Botschaft.

Die Zerbrechlichkeit der Botschaft liegt darin, dass sie in der Macht und Gewohnheit meines Alltags untergehen kann.

Die Zerbrechlichkeit der Botschaft liegt darin, dass ich sie womöglich übersehe, überhöre, dass ich gar nicht recht wahrnehme, was da zu mir und zu uns allen gesagt ist.

Die Zerbrechlichkeit der Botschaft liegt darin, dass ich vielleicht sage „schön und gut, aber der Lauf der Welt ist stärker. Was soll eine einzelne Botschaft, was soll ein neugeborenes Kind „runzlig rot“ dagegen schon ausrichten?“

Und tatsächlich geschieht es ja oft genug in meinem Leben und in meinem Alltag, dass ich wohl um die Botschaft weiß, mir andere Dinge aber viel dringlicher erscheinen oder dass ich ihr einfach nicht genug zutraue. Ich behalte sie bestenfalls in meinem Herzen, trage sie in mir wie einen Schatz für bessere Zeiten, der in Vergessenheit gerät, bis ich vielleicht zufällig wieder drüber stolpere.

Doch an Weihnachten ist das anders!

Wir lassen unseren Alltag durch dieses Fest ganz bewusst unterbrechen. Wir geben der Botschaft Raum und Klang, auch jetzt und hier in dieser Nacht, mit diesem Gottesdienst.

Es ist eine Vergewisserung, ein Neu-Hören des Altvertrauten, ein Neu-Sehen und Staunen, dass dieser Jesus von Nazareth tatsächlich mein Bruder, mein Nächster, mein Nachbar im Leben geworden ist und dass wir durch ihn alle zu Nachbarn, zu Nächsten, zu Geschwistern geworden sind.

Und diese Unterbrechung des Alltags, diese Vergewisserung an dem altvertrauten Wort dieses Neu-Hören und Neu-Sehen tut gut! Es ist eine Wohltat, es ist Balsam auf die Wunden meiner Sehnsucht nach einer heilenden Welt.

Und ich möchte diese Erfahrung, und ich möchte die Lieder, die Worte, die Bilder, die Gerüche, das Staunen bewahren und in meinem Herzen tragen und bewegen wie einst Maria. Denn in alledem liegt der Funke, der nicht nur diese besondere, heilige Nacht erhellt, sondern auch all meine Tage mit ihren Gewohnheiten verändern kann: „*Christ, der Retter, ist da!*“, wir leben in einer heilenden Welt.

Ich wünsche Ihnen frohe und gesegnete Weihnachten! Amen!